



Burgherr und Gärtner: Baron Hans-Georg von Mallinckrodt im Saalgarten. Rund um die Burg Gamburg gibt es einen bemerkenswerten Barockgarten. Fotos (2), Michael Geringhoff

Aus Wildnis ein Paradies geschaffen

Natur: Pflege des barocken Gartens auf der Gamburg fordert viel Zeit und Herzblut – Viele exotische Pflanzen

Von unserem Mitarbeiter
MICHAEL GERINGHOFF

WERBACH-GAMBURG. Schon zweimal seit dem 16. Jahrhundert ist der Garten der Burg über Gamburg aufgebaut worden und auch wieder verfallen. Seit nunmehr bald 35 Jahren ist ein einzelner Gärtner damit beschäftigt, diesen Garten ein drittes Mal erstehen zu lassen.

Fertig wird der Baron Hans-Georg von Mallinckrodt damit niemals werden, das weiß er. Mit einer gewaltigen Größe von sechs Hektar war der Garten einst der größte barocke Garten rund um eine deutsche Burg. »Ein klares Alleinstellungsmerkmal«, sagt der Baron und lächelt knapp. Wer heutzutage eine Burganlage vermarkten muss, der kommt ohne solche Eigenwerbung nicht mehr aus. »Alles in allem war es ein wirklich gigantischer Aufwand für Adelsburg«, sagt der Burgherr.

Die älteste derzeit belegte Version seines Gartens hoch über dem Taubertal stammt aus dem 17.



Gartenträume

Jahrhundert, zwei der einst drei Gartentypen stammen ebenfalls aus der Zeit. »Vieles von Rest liegt noch im Dunkel der Geschichte«, sagt von Mallinckrodt.

Als er 1981 begonnen hat, gab es so gut wie gar nichts mehr zu sehen. »Ich bin da erst mal mit der 'Motorasage ran«, sagt er. Viele Spuren, Mauern, Wege und Figurengründungen sind dabei aufgetaucht, besonders im Gartenteil jenseits der Burg – hier ist nach wie vor zumeist Wald – gibt es noch echte Schätze zu heben.

Es gibt noch wenige Fotos

Der Burgherr sagt: »In den 1920-er- und 30er-Jahren gab es hier wieder einen gigantischen und ungemieinen schönen Garten.« Einige wenige zeitgenössische Fotos zeigen davon. Zu seiner Aufräumarbeit um Gartenschmuck um Ziel- und Nutzgärten gehören auch ein Glashaus und ein Gärtnerhaus. Beides sei noch da, aber leider in schlechtem Zustand. »Damals hatten sie hier drei Gärtner und zwei Gehilfen«, sagt der Baron. Es schwingt mit, dass er diese gering auch zur Unterstützung hätte. Ist aber nicht. Durchaus eine Sauererie er findet. »Denn die Öffentlichkeit und ganz besonders die öffentlichen Hände lassen uns hier mit diesem Garten vollkommen allein.«

Richtig sei das nicht, findet er, schließlich gehe der Erhalt der Kulturgüter, zu denen auch Burg und Garten zählen, alle etwas an. In den guten Zeiten, zum Beispiel im Jahr 1722, haben die wohlbestallten Grafen von Dalberg es sich gefallen lassen, die Burgmauern bis auf ein Brüstungsniveau zu schleifen, neue Ebenen im Gelände zu schaffen und die Burg in ein



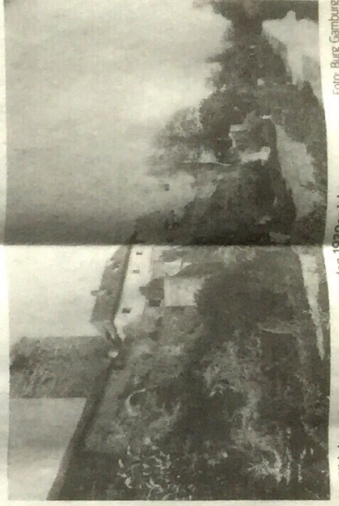
Gartenzwerg der gehobenen Form: Elner-Ser-Gobbi, von Jacques Callot.

»Besonders gefällt mir der Kühlte Garten zu den Abendstunden«, hatte Marie Antoinette von Ingelheim dazu geschrieben. Sie hat lange auf der Burg gelebt. Im Jahr 1800 auch dort geheiratet. Ein erhaltener Obelisk erinnert an das Ereignis. »Es gibt Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert, die die ausgefallene Gartengestaltung belegen. Ein prominenter Gartenarchitekt muss die Planung damals gemacht und den Bau vielleicht auch überwacht haben. Wir wissen aber noch nicht sicher, wer es war«, sagt von Mallinckrodt.

Das Prunkstück war damals wie heute der gut ein Hektar große Saalgarten. »Ein nach außen verlegter, durch Hecken, Wasser und Bäume gestalteter Innenraum«, erklärt der Baron. Gerade hier hat er viel Arbeit mit den Hecken, dem Schnitt und kleinen fiesen Parasiten wie dem Buchsbaumzünsler. Manchmal, wenn die Lichtstimmung besonders beeindruckend ist, dann genießt er aber auch einfach nur die Schönheit des vielschichtig grünen Saals, der auf der einen Seite von der Burgmauer begrenzt wird, auf der anderen von einem Wäldchen, das die grüne Lichtstimmung verstärkt.

Musizierende Gartenzwerge

Auch der Rest der einstigen Anlage sei mittlerweile schon relativ gut durchdrungen. Bedeutet: Von Mallinckrodt ist sich ziemlich sicher, wie es einmal ausgesehen hat. »Der Rest wäre eigentlich relativ einfach wieder herzustellen«



Ein Bild der hinteren Brüstungsmauer aus dem 19. Jahrhundert. Foto: Burg Gamburg

sagt er und fügt die erwartete Spitze an: »In Welkersheim haben sie zehn Gärtner, wenn die mir mal eine Weile zur Hand gängen ...« Den klassischen Kleingärtner würde es freuen. Auf der Burg gibt es sogar musizierende Gartenzwerge – wengleich der gehobener Natur. Jacques Callot, ein lothringischer Kupferstecher des späten 16. Jahrhunderts, stellt dahinter. Seine »Gobbi«, die Büchlein, sind noch heute begehrt. Jene vielfach kopiert worden. Jene sechs sandsteinernen im Garten der Burg sind zeitgenössisch. »Wirklich eins zu eins nach den Kupferstichen geschlagen«, sagt Goswin von Mallinckrodt.

Er ist der Sohn des Barons und auch im »Burggeschicht«. Einige dieser Gobbi, so der Sackpfeifer, stehen auf der Schloss-Terrasse. Diesen Teil der Gartenanlage gibt es erst seit dem frühen 19. Jahrhundert. Härte es damals schon so etwas wie den heutigen Denkmalschutz gegeben, dann wäre es wohl nicht in Frage gekommen, zu Gunsten dieser Terrasse verschobene »storierte« Gebäude aus der Gotik und der Renaissance abzutrennen.

Besonderes Klima

Zu den verschiedenen heute noch gut ablesbaren Gartenteilen gehört auch ein rund 100 Jahre altes Arboretum, also eine Sammlung verschiedenartiger, oft auch exotischer Gehölze. Es liegt im Bereich unterhalb der Burgmauer, aber oberhalb des restaurierten kleinen stecknadelspitzen Turmes, der einst Teil des ersten Burgtores war. Das Arboretum hatte der gräfliche Oberförster Franz Hartig angelegt. Idee dafür war, einen Park für die Gamburg-Bevölkerung zu schaffen.

Die letzte große Rekonstruktion des Parks geht auf Rudolf Ingelheim zurück, aber auch sie ist in den 1960er-Jahren verwildert. »Zu ingehemischen Zeiten war es ein romantischer deutscher Mallinckrodt. Heute achtet er auf die Naturschutzgebiete Apfelberg, die matisch eng zusammenhängen. Der Apfelberg sorgt für eine besondere klimatische Insel. Im Zwinger der Burg wachsen im mediterranen Mikroklima nicht nur Rosen und Hortensien, sondern auch Zypressen, Palmen, Feigen, weiße Maulbeerbäume und auch die amerikanischen Schwarzmaus.

Das Meditterane zieht sich auch in den Burghof hinein. »Als ich das erste Mal in diesen Hof gekommen bin, habe ich sofort diese südliche Atmosphäre gespürt«, sagt Nicole von Mallinckrodt. In ihren Terrakotta-Töpfen wachsen seitene Kräuter und Zitronen. Aktuell sind es um die 350 Töpfe. Es waren wohl schon um die 450, aber sie versuche jetzt erst einmal zu reduzieren, sagt sie mit einem Seitenblick auf ihren Mann. Ob es nachhaltig klappen wird, ist eventuell fraglich.